

# Um ein Spottlied

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **28 (1938)**

Heft 1

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004846>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Grünenfels das Dach ab dem schäbigen und die ganz statt Liestal verunstaltenden Hause zu werfen.

Nächtlicher Weile stiegen die Kerle in das Grünenfelsische Haus und legten ein Seil an das tach. Darauf liefen die Nachtbuben in die Kammer eines Nachbarhauses und versuchten von da aus — man denke an die leichte Dachkonstruktion — mit dem Seile das tach der Grünenfelsischen Behausung überab zu ziehen<sup>1)</sup>. Vergeblich! Ob dem Lärm erwachte der Liestaler Schultheiss Grünenfels und legte den nächtlichen Dachabdeckern das Handwerk. Jedoch bloss für dies eine Mal. Denn schon an einer der nächsten Liestaler Kirchweihen ward demselben Grünenfels das Dach doch abgeworfen; und damit nicht genug, wurden sogar die Wände des Hauses usgeslagen.

An der Spitze der Skandalbrüder bei den Liestaler Kilbinen stand ein gewisser Rudolf Nockleger, Schultheiss zu Basel. Es ist kaum Zufall, dass der gleiche Nockleger — übrigens ein notorisch ungebärdiger Geselle — im September 1498 als repräsentativer Fähnleinträger (und Fahنشwinger) die aus Freiwilligen gebildeten Basler Truppen auf ihrer Heerfahrt ins burgundische Gebiet begleitete. Gerade die Personengleichheit zwischen fast berufsmässigen Kriegs- und „Fest“helden dürfte als nicht ganz nebensächliche alt-eidgenössische Eigentümlichkeit gelten.

Quelle: Staatsarchiv Basel. Hauptsächlich: Gerichtsarchiv D 17, Fol. 123.

### Um ein Spottlied.

Von J. B., Brig.

Wie vor Jahrzehnten, so singt die heutige Oberwalliserjugend noch die Strophen:

*O, dü lieba Eugusti, Eugusti, Eugusti,  
o, dü lieba Eugusti, Eugusti, sti;  
Wa bist dü nächti gsi, nächti gsi, nächti gsi,  
wa bist dü nächti gsi, nächti gsi, gsi;  
Z'Merell im Sacristi, Sacristi, Sacristi,  
Z'Merell im Sacristi, Sacristi, Sacristi;  
Z'Gäld ist versuffe,  
d'Kleider zerschrackti.  
o, dü lieba Eugusti, Eugusti, sti.*

<sup>1)</sup> Übrigens erinnert dieses Verfahren mit dem Seil an einen ganz ähnlichen Vorgang im alten Island. Dort wird bei einem mörderischen Überfall auf ein Gehöft mit Stricken das Dach von einer Halle gewunden. Njála (Thule 4), S. 168. Erstaunlicherweise haben sich Spuren von Dachabreissen mittels Seiles in einem Heischeliedchen aus Schwaben erhalten. Da heischen die Kinder beim Wurstmahl: „Wir bitten um den kleinen Magen. // Den grossen könnten wir auch vertragen, // Ein Schnürlein ums Haus // Und eine Wurst zum Fenster raus!“ (Fischer, Schwäbisches Wörterbuch 5. S. 1928). — Beide Hinweise verdanke ich der freundlichen Mitteilung von Prof. K. Meuli.

Es gibt verschiedene Varianten.

Über die Herkunft dieses Liedes war man im ungewissen. Nach den einen waren es Kinderreime ohne jede Bedeutung, nach andern ein Schlager aus dem Musikwerk „der liebe Augustin“, mit welchem die „Melodie“ sicher übereinstimmt, nach Geschichtskennern aber handelte es sich um ein Spottlied, dessen Entstehung auf eine politische Begebenheit zurückginge, die uns ein leider unbekannter Chronist, der offenbar Zeitgenosse war, also berichtet:

„Verzeichnus dessen was sich anno 1793  
im Wallis habe zugetragen.

In der letzten Wochen im Jener entstunde zu Naters ein gefährliche Begebenheit, als H. Landvogt Augusti zu Brig, gebüdig von Magana, die Zendenhauptmannschaft des Zenden Brig erzwingen wollte; deswegen hat er noch bey Lebzeiten des H. Moritz Antoni Fabian Weginers der dises Amt bekleidete, durch Schankungen im ganzen Zenden ein grossen Anhang gemacht, welchen er oft mit fressen und sauffen und anderen unanständigen Sachen an die Hand gegangen ist. Er versamlete in gemelter letzter Wochen Jener seinen allerseits Liederlichen Anhang zu Naters, wo er dass Mehr in der Gemeind gehabt, jedoch mehrentheils des Volcks, welche nit wussten was sie thun solten, oder deren welche dem Schlemmen und nicht der Gottesforcht zugethan waren; dises Einfähltig Volck versamlete sich unter dem Gewehr, H. Augustin beeydigte da sich selbst, und wolte von denen Brigeren kein, oder Mehr kein Bedingnuss anhören vilweniger annehmen, sonderen er vermeinte nun H. Zendenhauptmann zu sein, und Jubelierte mit den seinigen Tag und Nacht in Fressen, Sauffen, Jauhen (Jauch[z]en), Springen und Tantzen, auch S. V. sonst Vichischen Sachen.

Unter dessen aber, in der Nacht vom 30. Jener auf den 31., samleten die Briger auch ihren Anhang durch Sturm-leuthen, disseits des Simpelbergs, zogen zusammen Briger, Brigerberger und Gliser giengen miteinander unter dem G'wehr gen Naters, am Morgen des 31. Jeners, der Gumper Mund came über Birgisch und brachte die Augustinerparthey, auch wie die Briger gethan, mit Stecken in der hand /: sonst wehrlos :/ voran, und besetzten das Dorf zu Naters; aber der H. Augustin war schon auf der Flucht auf Mörel begriffen; als nun die Briger in das Dorf und zu dem Hauss des Augustins kamen, im fürsatz friden zumachen, schossen die Augustiner mit kuglen geladnen Büchsen auf sie; die Briger, oder Brigerberger, so dessen warthig, waren nicht faul, schossen auch und blessierten etliche von Augustinere, brachen in das Hauss des Augustins, erwitsten den H. Kastlan Gasser und mehrere Rädelsführer bey dem Kopf, führten bis 16. Mann auf

Brig in den kircker, welche nach etlichen Tagen bissweilen einer ist Lossgelassen worden, aber nicht umsonst, dise sind hernach auss Verdruss in das Piemund gangen. 6. der schlimmsten Spitzbuben haben sich geflüchtet bis auf Lax, da sind sie etlich Wochen im Verborg gewesst, und der auf Mörel in die kirchen geflochene H. Landtvogt und Zendenhauptmann Augustin, wurde da von Brigeren bey allen Porten und bey dem Sacrastipfenster Tag und Nacht verwacht: jedoch sind 4. Mann von der Pffary Trostung gestanden, villeicht darum das ihnen desto ehnder der Salva Venia Gestanck auss dem Gottshauss komme, dann er wird das Sacrasti, mit Respeckt z'melden, zu einem Abtritt gemacht haben, u. s. w. Nach gebner Trostung ist er widerum in das Pfarrhauss, von dannen ist er in der Nacht auf Vispbach gefahren.“

### Bücherbesprechungen.

Sagen aus Baselland. Herausg. vom Lehrerverein Baselland, Bearb. von G. Müller und P. Suter. Liestal, Verlag Landschäftler A.-G., 1937. 8<sup>o</sup>, 160 S., Fr. 5.—.

Das Bändchen bietet eine Auswahl aus einem reichen Material, das im Laufe der letzten Jahre gesammelt worden ist, und es ist wieder ein erfreulicher Beweis nicht nur für das lebendige Interesse an der Ueberlieferung, sondern auch für die Tatsache, dass die Sage noch nicht abgestorben ist. Denn die Sammlung enthält hauptsächlich Stücke, die im Volke noch umlaufen. Natürlich tauchen viele bekannte Motive auch im Baselland auf, manche zeigen aber eine eigenartige Prägung, oft auch eine Vereinfachung oder Umbiegung, gerade wo sie sich als Erlebnisse einer bestimmten Person geben, die nicht den Willen oder die Fähigkeit hatte, poetisch abzurunden oder auszusmücken. Es ist durchaus richtig, dass die Herausgeber solche Stücke unverändert lassen. Bei den Pfarrersagen und Anekdoten spürt man, wie diese Herren als Städter Stoff zu Erzählungen geboten haben müssen. In einzelnen Sagen ist noch die Erinnerung lebendig, dass die Bachbetten tatsächlich als Strassen dienten (z. B. 85). Eine hübsche moderne Sagengestalt ist das Lokomotivwibli (S. 123); daneben wirken altertümlicher die loreleiähnlichen schönen Jungfrauen, die sich kämmen oder kämmen lassen (S. 51, 58, 62, 63). Die Sagen sind schlicht erzählt; vielleicht dürften die Einleitungen manchmal etwas knapper gefasst sein. Es ist sehr zu hoffen, dass wir in einem zweiten Band noch weiteres von der Landschäftler Ueberlieferung erfahren.

P. G.

---

Redaktion: Dr. Hanns Bächtold-Stäubli, Schertlingasse 12, Basel, Dr. P. Geiger, Chrischonastrasse 57, Basel, Dr. R.-O. Frick, Réd. de la Feuille d'Avis, Lausanne. — Verlag und Expedition: Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde, Fischmarkt 1, Basel. — Rédaction: Dr. Hanns Bächtold-Stäubli, Schertlingasse 12, Bâle; Dr. P. Geiger, Chrischonastrasse 57, Bâle; Dr. R.-O. Frick, Réd. de la Feuille d'Avis, Lausanne. — Administration: Société suisse des traditions populaires, Fischmarkt 1, Bâle.

---